

«Für mich ist der Zickzackkurs der Gemeinde befremdend»

Streitgespräch zur Gemeindeabstimmung bezüglich Zonenplan in Triesenberg

Erneut werden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Gemeinde Triesenberg nächstes Wochenende aufgerufen, über einen Zonenplanvorschlag abzustimmen. Die neue Gemeindevorlage wird in der Berggemeinde heftig diskutiert. Das Volksblatt brachte Befürworter und Gegner an einen Tisch. Vorsteher Hubert Sele und Gemeinderat Moritz Schädler diskutierten im Streitgespräch sehr heftig miteinander.

Das Streitgespräch leitete Alexander Batliner



Triesenberg

VOLKSBLATT: Herr Schädler: Im November 1998 gehörten Sie zum Initiativkomitee, welches bei der Abstimmung unterlag. Triesenberg Sie haben sich nun gegen diesen neuen Vorschlag zum Zonenplan ausgesprochen. Sie betonten 1998, dass sich die Gemeinde mit ihrem Vorschlag weiterhin vernünftig entwickeln könne. Sehen Sie diese Möglichkeit mit dem jetzigen Vorschlag nicht?

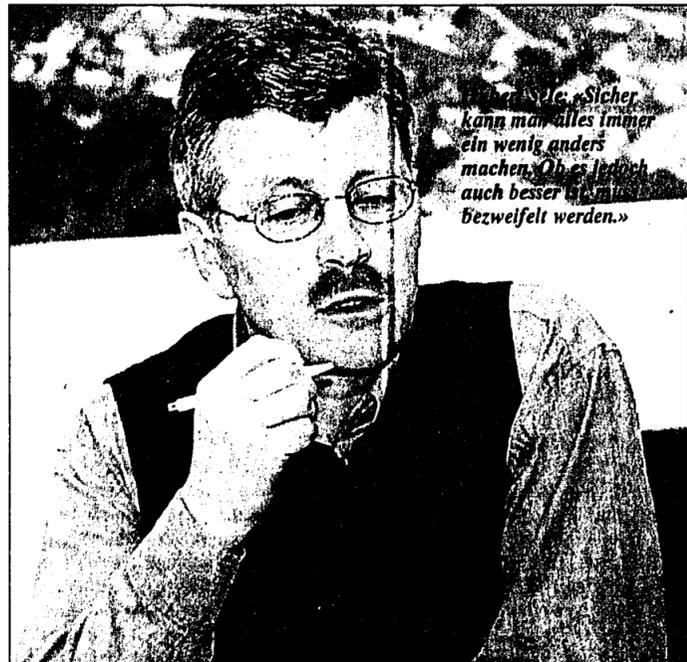
Moritz Schädler: Nein, überhaupt nicht. Für den jetzigen Vorschlag hatte man schon zwei Vorlagen aus dem Jahre 1998 als Grundlage. Man wollte eine Kompromisslösung aus diesen beiden Vorlagen ausarbeiten. Diese angebliche Kompromisslösung ist für mich keine Kompromisslösung. Dies ist eine Zwangsbeglückung und nichts anderes.

Wir müssen auf uns schauen und eine sinnvolle Sache umsetzen.

Hubert Sele: Das sehe ich anders.

Moritz Schädler: Du hast gesagt, dass man von einer Kompromisslösung ausgehen müsse. Dies steht auch so im Gemeinderatsprotokoll.

Hubert Sele: Stimmt nicht. Im Gemeinderatsprotokoll steht nichts von einer Kompromisslösung. Der Gemeinderat sagte, dass die Zonenplanvorlage der



Gemeinde aus dem Sommer 1998 und die ursprünglichen Zonenplanvorschläge des Projektteams «Ünscha Boda» sowie die Initiantenvorlage vom November 1998 die Grundlage für die Erarbeitung eines neuen Vorschlages sein sollen. Der Gemeinderat hat der Arbeitsgruppe zudem gewisse Vorgaben mitge-



Hubert Sele: «Sie können den Bauern doch nicht nur die schlechtesten Weiden geben, und nachher den Bauernstand hochleben lassen.»

Moritz Schädler: «Ich sage auch, dass wir eine sinnvolle Sache brauchen. Dieser Vorschlag ist aber nicht sinnvoll. Es ist klar, dass bei einer Zonierung alle Opfer bringen müssen. Aber nicht so. Mit diesem Vorschlag werden wir zwangsbeglückt.»

geben. So beispielsweise, dass im Dorfgebiet die heute baureifen Grundstücke grundsätzlich dem Baugebiet zugeteilt werden sollen. Des Weiteren sagte der Gemeinderat, dass die Landwirtschaftszone vom Plan Sommer 1998 im grossen und ganzen zu übernehmen ist, wobei kleinere Korrekturen möglich seien. Drittens sagte der Gemeinderat, dass Gebiete in den Höhenlagen wie beispielsweise Rizlina, Masescha, Foppa und Silum, falls die Aufteilung in Bauzone und Landwirtschaftszone schwierig und umstritten sei, dem übrigen Gemeindegebiet (ÜG) zugeteilt werden sollen. ÜG heisst praktisch: Diese Gebiete werden vorläufig nicht zonierte, es bleibt bis auf weiteres wie es bis anhin war. - In der Arbeitsgruppe haben wir uns an die Vorgaben des Gemeinderates gehalten.

Herr Schädler, welche Gründe konkret bewegen Sie dazu, diesen Vorschlag abzulehnen?

Moritz Schädler: Ich habe schon im Gemeinderat 10 Änderungsanträge gestellt, fand jedoch nur mit einem eine Mehrheit. Für mich ist der Zickzackkurs, den die Gemeinde eingeschlagen hat, befremdend. Zum einen im Gebiet unter

Denkzettel verpassen. Zweitens: Wir in Triesenberg haben eine Gefahrenkarte, die als Prototyp im Land erlassen wurde. Geologisch sichere Gebiete in Triesenberg soll man zumindest in die Bauzone II einordnen - das wurde nicht gemacht. Drittens die Landwirtschaftszone: Gemäss Gesetz müsste man 30 Prozent ausschneiden. Nun wurden 42,5 Prozent ausgeschieden. Triesen hat nun eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die ausarbeiten soll, wie man die 30 Prozent erreicht. Triesen will auf 30 Prozent reduzieren und wir gehen auf 42,5 Prozent. Das sagt alles.

Hubert Sele: Es ist richtig, dass du im Gemeinderat bei all deinen Anträgen,

gleichheit zu wahren. Das ist wichtig und nicht welche Parzellen zur Bauzone dazugekommen sind und wieviele herausfielen. Du sprichst im weiteren von den geologisch sicheren Gebieten, die einfach in die Bauzone gehören würden.

Moritz Schädler: Die Geologie ist für mich eines, wenn nicht das wichtigste Kriterium, also möchte ich solche Gebiete in der Bauzone II.

Hubert Sele: Für uns ist die Geologie eines der Entscheidungskriterien, aber logischerweise nicht das einzige. Es gibt noch weitere Kriterien wie der Erschliessungsstand, die bestehende Siedlungsstruktur, die Topographie und der Landschaftsschutz. Du hast auch die 30

STREITGESPRÄCH STREITGESPRÄCH

ausser bei einem, keine Mehrheit fand. Ähnlich ist es auch Gemeinderat Klaus Schädler ergangen, der eine ganze Reihe von Anträgen stellte und ebenfalls keine Mehrheit fand. Seine Anträge gehen aber genau in die andere Richtung: mehr guten Boden für die Landwirtschaft und eine kleinere Bauzone. Wir liegen mit unserem Vorschlag in der Mitte. Du hast von einem Zickzackkurs gesprochen. Es gibt keinen Zickzackkurs. Wir haben in der Arbeitsgruppe und im Gemeinderat die bereits vorhandenen Grundlagen zur Hand genommen und haben nach klaren Kriterien die Grenzen der Bauzonen festgelegt. Die Bauzonengrenzen sind also nachvollziehbar. Die Kriterien waren der Erschliessungsstand, die Siedlungsstruktur, die Entwicklungsmöglichkeiten, die Topographie und der Landschaftsschutz. Du sagst nun, dass man mehrere Parzellen aus der Bauzone herausgestrichen habe und dies sei ein Denkzettel gegenüber den Initianten vom November 1998. Das stimmt nicht. Wir haben keine Denkzettel verpasst. Wir sind ungeachtet der Besitzverhältnisse nach klaren Kriterien vorgegangen. Die Arbeitsgruppe sah, dass der Plan vom Sommer 1998 in gewissen Gebieten korrigiert werden muss, denn es ist bekannt, dass bei der Vorlage 1998 auf Druck von gewissen Kreisen einzelne Gebiete in die Bauzone eingegliedert wurden, die aufgrund der Erschliessung und anderer Kriterien einfach noch nicht in die Bauzone gehören. Das hat den ganzen Zonenplan verzerrt und dies ist nun mit der jetzigen Vorlage korrigiert worden. Wir haben versucht, in allen Gebieten mit gleichen Ellen zu messen und Rechts-

Prozent Landwirtschaftszone angesprochen, die gemäss Gesetz ausgeschieden werden müssen. Die nun ausgeschiedene Landwirtschaftszone macht 42 Prozent aus. Wenn man die Strassen, die Ställe und die unbenutzbaren Flächen abzieht, kommt man auf ungefähr 40 Prozent.

Moritz Schädler: Nein, das stimmt nicht. Ohne Strassen, Wald und Alpengebiet sind es 42,5 Prozent. Das habe ich hier schwarz auf weiss.

Hubert Sele: Ob 42,5 oder 40,1 % ist doch unwesentlich.

Moritz Schädler: Nein, das ist eben wichtig - 42,5 Prozent ohne Strassen, Wald und Alpengebiet.

Hubert Sele: Das ist so. Der Prozentsatz steht im Verhältnis zur Gesamtzonengrösse. Die Bruttofläche der Landwirtschaftszone beträgt 42,5 Prozent. Nach Abzug der nichtbewirtschaftbaren Flächen beträgt die Nettofläche 40,16 Prozent. Aber um diese geringe Differenz zu diskutieren lohnt sich jetzt nicht. Vielmehr lohnt es sich die Gebiete einmal anzuschauen, die in der Landwirtschaftszone sind. Im Sommer 1998 hat sich der Gemeinderat so ungefähr an der

Dies ist eine Zwangsbeglückung und nichts anderes.

vorgeschriebenen Mindestgrösse der Landwirtschaftszone von 30 Prozent orientiert. Nach der damaligen Vorlage wurden schliesslich rund 35 Prozent Landwirtschaftszone ausgeschieden. Wir haben nun in die Landwirtschaftszo-

ne zusätzlich Gebiete integriert, die sicher langfristig nicht erschlossen bzw. Baugebiet werden. Hierzu gehören unter anderem entlegene Gebiete wie Wang, Sternenberg und Färcha. Zudem sind grosse Flächen in der Landwirtschaftszone, die ohnehin in der roten Gefahrenzone liegen und nicht bebaubar sind. Diese liegen zudem teils auch weit weg vom eigentlichen Dorfgebiet. Wenn man nun von diesen rund 40 Prozent Landwirtschaftszone nur diejenigen Flächen rechnet, die einigermaßen bewirtschaftbar sind, dann ist dies ungefähr die Hälfte, also gut 20 %. Wir haben in Triesenberg eine Kartierung, bei welcher die landwirtschaftlichen Böden nach Erschwerungspunkten eingeteilt sind. 1 bis 4 Erschwerungspunkte sind Böden, die noch einigermaßen maschinell bewirtschaftbar sind. Bei 5 und 6 Punkten, kann man diese nicht mehr maschinell bewirtschaften. Bei 6 Punkten fehlt sogar eine Zufahrt. Wir können doch nicht nur die schwer bewirtschaftbaren Gebiete und die Magerwiesen in die Landwirtschaftszone nehmen. In die Landwirtschaftszone gehören auch Böden, die einigermaßen bewirtschaftbar sind. Sonst hat die Landwirtschaft am Berg keine Existenz mehr. Wollen wir das? Ich habe im Volksblatt über die VBO-Generalversammlung gelesen: Ein Land ohne Bauern wäre arm. Ich teile diese Meinung. Die Bauern gehören zu unserer Kultur, auch wenn wir heute nicht mehr viele haben. Die Landwirtschaftszone stellt eine Existenzgrundlage für die noch verbliebenen Betriebe dar.

Moritz Schädler: Ich bin nicht gegen die Landwirtschaft.

Hubert Sele: Du kannst den Bauern doch nicht nur die schlechtesten Wiesen geben und gleichzeitig den Bauernstand hochleben lassen.

Moritz Schädler: Im Gemeindevoranschlag 1998 waren etwa 34 Prozent Landwirtschaftszone zonierte. Diese waren doch auch nicht gegen die Bauern, oder war 1998 die Gemeinde gegen die Landwirtschaft?

Hubert Sele: Dann müssen wir nur einmal genauer betrachten, wo ihr Initianten im November 1998 die Landwirtschaftszone gehabt habt.

Moritz Schädler: Ich wollte nur einen Kompromiss zwischen dem Vorschlag der Gemeinde vom Sommer 1998 und dem Vorschlag der Initianten vom November 1998, oder kann man im ÜG keine Landwirtschaft betreiben?

Hubert Sele: Der Gemeinderat sprach nie von einem Kompromiss aus diesen zwei Vorschlägen. Der Gemeinderat wollte, dass die bisherigen Vorschläge, wie Gemeindevoranschlag 98, Initiantenvorschlag und ursprüngliche Vorschläge des Projektteams «Ünscha Boda», bei der Entscheidung einbezogen werden.

Moritz Schädler: Die Bauzone beträgt bei diesem Vorschlag 31 Prozent. Rechne doch einmal aus, wieviele Prozente der Bauzone überhängend oder nur sehr schwer bebaubar sind oder sogar in der blauen Gefahrenzone liegen. Dann kommst du auch nicht mehr auf 31 Prozent. Das ist eine Zahlenspielerei.

Hubert Sele: Du hast doch auf die 42 Prozent Landwirtschaftszone verwiesen. Wir müssen eine sinnvolle Nutzungsordnung für den Triesenberg machen. Du willst anscheinend eine so grosse Bauzone, dass fast überall gebaut werden kann.

Moritz Schädler: Ich sage auch, dass wir eine sinnvolle Zonierung brauchen. Dieser Vorschlag ist aber nicht sinnvoll. Es ist klar, dass bei einer Zonierung alle Opfer bringen müssen. Aber nicht so. Mit diesem Vorschlag werden wir zwangsbeglückt. Das ist das Versäumnis der letzten 40 Jahre. Deine Vorgänger im Vorsteheramt haben dieses Thema schon lange mit sich herumgezogen. Erst die letzten drei Jahre wurde es konkret angegangen, zu lange wurde es schubladiert. Jetzt wurde es eben schwierig und es wurde ein sehr emotionales Thema.